

Hans Hagdorn, Adolf Seilacher (Hrsgg.), Muschelkalk. Schöntaler Symposium 1991 (Sonderbände der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg, Bd. 2), Stuttgart, Korb (Goldschneck) 1991. 288 S., zahlr. Abb.

Die Erforschung der Schichtenfolge, der Paläogeographie, des Fossilinhalts und der Bildungsbedingungen des Muschelkalks, der in Mitteleuropa den mittleren Abschnitt des erdgeschichtlichen Systems der Trias aufbaut, hat in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Ein internationales, geologisches Symposium zu den verschiedensten Aspekten und Problemen, die sich mit dem Muschelkalk verbinden, wurde von Hans Hagdorn initiiert und fand im August 1991 in Schöntal/Jagst statt. Es sollte den vielen, an diesen Forschungen beteiligten Geologen Gelegenheit zum Informations- und Meinungsaustausch geben.

Die damals auf dem Treffen gehaltenen Vorträge und präsentierten Poster wurden von den einzelnen Referenten zu geschlossenen Einzelaufsätzen umgearbeitet, die nun, anderthalb Jahre nach der Tagung, in einem Symposiumsband vereinigt sind. Damit dokumentiert sich auch allgemein zugänglich der gegenwärtige Stand der Muschelkalkforschung in einem Band, und er ist über die Tagung hinaus dauerhaft festgehalten. So entstand ein Sammelwerk aus naturgemäß individuellen Einzelbeiträgen, das aber gerade durch diese Vielseitigkeit – 41 Einzelbeiträge, die zu 4 Themenkomplexen zusammengefaßt sind – besticht. Die Themenvielfalt garantiert, daß wohl jeder, der sich für einzelne Aspekte der Muschelkalkforschung interessiert, etwas aus seinem »Lieblingsgebiet« findet. Besonders interessant ist, daß hier in einem Band Arbeiten aus den verschiedenen Verbreitungsgebieten des Muschelkalks – Nord-, Ost- und Süddeutschland, Luxemburg, Oberschlesien – zusammengestellt sind. Dadurch erhält der Leser einen Eindruck der Besonderheiten des Muschelkalks in diesen Gebieten, ohne sich – wie sonst üblich – die in verschiedenen Zeitschriften verteilte Literatur dazu erst zusammensuchen zu müssen. Ebenso anregend sind die Ergebnisse neuer paläontologischer und palökologischer Untersuchungen, sowie die Ansätze einer Interpretation des Muschelkalks im Sinne moderner Stratigraphiemodelle.

Die Beiträge sind fast durchgehend reichlich durch Zeichnungen, Diagramme, Tabellen, Aufschluß- und Fossilienfotos aufgelockert; lediglich die Druckqualität der meisten Strichzeichnungen läßt etwas zu wünschen übrig. Insgesamt also: eine sehr wertvolle Dokumentation des Stands der Muschelkalkforschung, und eine für die künftige Forschung sicherlich stimulierende Lektüre, die wieder einmal zeigt, daß es auch in einer scheinbar gut erforschten Gesteinsserie immer noch sehr viel herauszufinden und zu entdecken gibt. *D. B. Seegis*

Siegwart Schiek, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht (Gemeinde Seitingen-Oberflacht, Lkr. Tuttlingen) (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 41/1), Stuttgart 1992. 166 S., 113 Tafeln.

Schon im Vorwort des Herausgebers Dieter Planck und des Verfassers Siegwalt Schiek, vor allem aber auch im Abschnitt über die Geschichte der Grabungen des Gräberfeldes der Merowingerzeit bei Oberflacht, Lkr. Tuttlingen (S. 18–23) wird ein langwieriger Forschungsweg aufgezeigt, der einerseits von großen Fundmaterialverlusten, von Fundverlagerung, von Vernichtung wichtiger Forschungsunterlagen durch Kriegseinwirkung und andererseits auch von personellen Rückschlägen gekennzeichnet war, an dessen Ende aber dennoch dieser umfangreiche Forschungsband zur Vor- und Frühgeschichte Baden-Württembergs vorgelegt werden kann. So sind am Grabungsplatz bei Oberflacht (siehe hierzu Abb. 1–3, eine geographische Karte der östlichen Baar, eine topographische Karte und ein verkleinerter Ausschnitt aus den Urkarten der Umgebung von Oberflacht) bereits 1810 die ersten alamannischen Gräber entdeckt worden, die aber selbst bei Veröffentlichung durch Dr. Sturm 1823 noch keine Aufmerksamkeit fanden. Intensiver haben sich damit der Topograph Ferdinand von Dürich (Ingenieur des statistisch-topographischen Bureaus) und Wolfgang Menzel 1846 befaßt, auf deren Grabungsplan (Abb. 4–5) sogar Bohrlöcher zum Aufspüren der Gräber eingezeichnet sind, auch wenn mit dieser Technik nur ein Ausschnitt